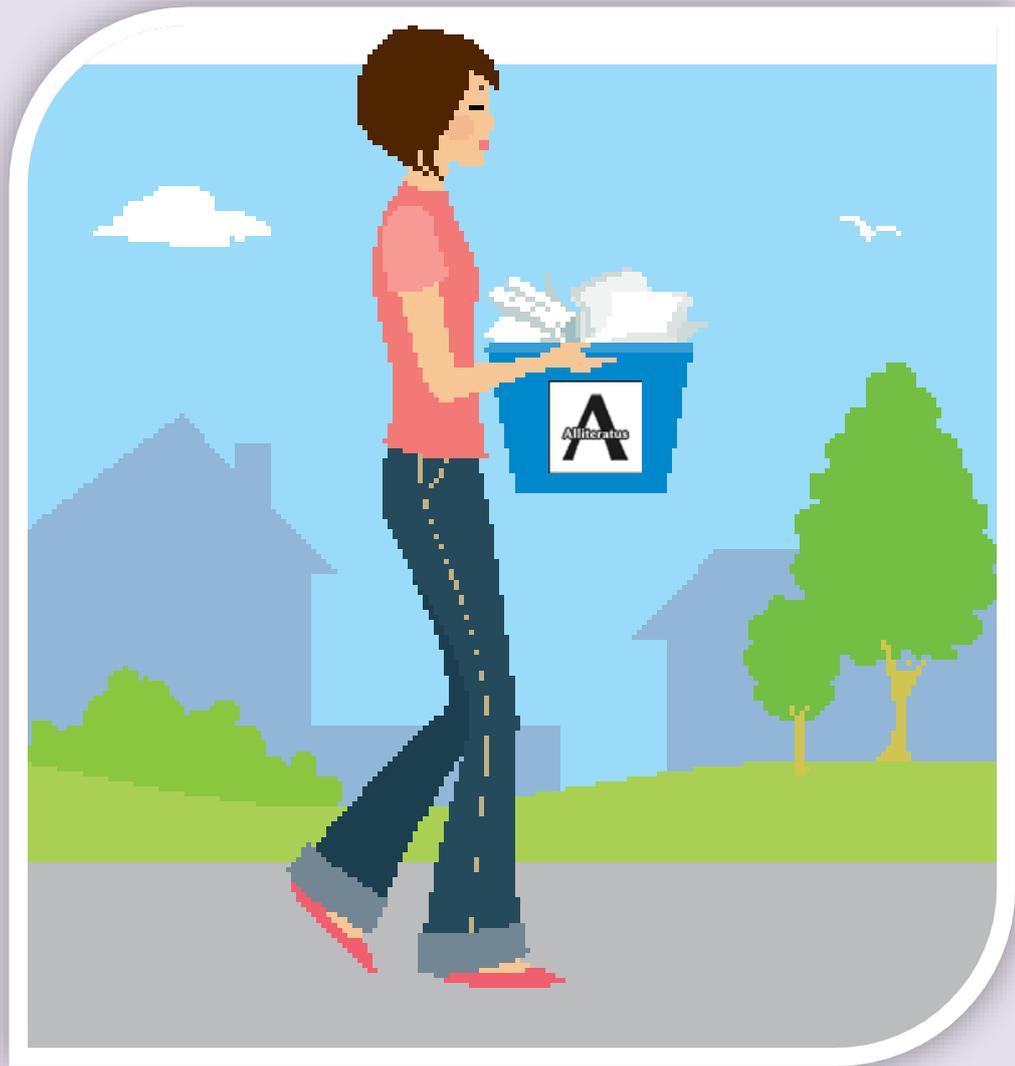


Lesetipps Nr. 9



weiblich, 30+



Hermien Stellmacher: Cottage mit Kater. Insel 2015 • 256 Seiten • 8,99 • 978-3-458-36088-9 ★★★★★

Mit seinem ungewöhnlich schönen Cover kommt das Buch daher wie eine unbeschwerte Ferienlektüre. Das Cottage mit dem schweren Dach; der Blick auf die Klippen, grüne Buckel, von denen das Land in jähem Fall in den Atlantik stürzt. Wild schroffe Felsen, Granitformationen, die den Atlantikstürmen trotzen, und das Wasser, so blau ...

Aus der Hand lege ich es 2 Stunden später, etwas nachdenklich.

Was habe ich da eigentlich gelesen • einen typischen Frauenroman?

Die Liebesgeschichte einer Mittvierzigerin, die entschlossen ist, ihr Leben nach einem Scheitern neu in die Hand zu nehmen? Ja, zweifellos ist dies die eine Seite des Romans: die Geschichte von Nora, die einen Neuanfang wagen und ihren Platz neu finden will. Und das scheint ihr in Cornwall, wo sie zwei Monate im Haus eines Freundes bleiben darf und ihren Roman fertig schreiben will, auf einmal möglich. Bald hat es ihr vor allem Phil angetan, unmittelbarer Nachbar und • denkt Nora • Verfloßener von Paul, in dessen Haus sie nun wohnt. Aber die Hauptperson in ihrem neuen Leben spielt sehr schnell ein männliches Wesen namens Smuggler, seines Zeichens ein kleiner Kater, den Nora auf einem Spaziergang von den Klippen rettet.

Bald wird klar, dass Nora einen Kummer mit sich herumschleppt, der sich schlagartig Bahn brechen kann; in Erinnerungen erlebt sie noch einmal, wie ihr Leben aus den Fügen geriet • in dem Maße, wie die Mutter die Macht über ihr eigenes Leben verlor. Und es gibt noch eine dritte Erzählebene, die der Schriftstellerin Nora. Nora will (soll) einen Krimi zu Ende schreiben, für den ihr der Verlag enge Vorgaben gesetzt hat, die ihr gar nicht so recht gefallen...

Die Verflechtung, das sich gegenseitige Bedingen der drei Ebenen, ist Hermien Stellmacher exquisit gelungen: die Rahmengeschichte (Gegenwart), Krankheit und Tod der Mutter (Vergangenheit) und der neue Thriller (Zukunft), nahtlos aneinandergesetzt, ohne jeden Bruch, überzeugend, authentisch. Kein Zweifel, das ist meisterhaft.

Wenn nun der Eindruck entstanden ist, es handle sich um ein Problembuch, dann ist das vollkommen falsch. Unterhaltsam und spannend vermittelt der Roman vergleichsweise komplexe Welten, einfühlsam und mit subtilem Witz. Ein ungemein berührendes Buch, wie aus dem eigenen Erleben aufgeschrieben • und vielleicht liegt gerade in dem vertrauten Zug des Erlebten, des Wahrscheinlichen, des Möglichen das Geheimnis seiner Faszination und Überzeugung. (*astrid van nahl*) à [ausführlichere Rezension](#)

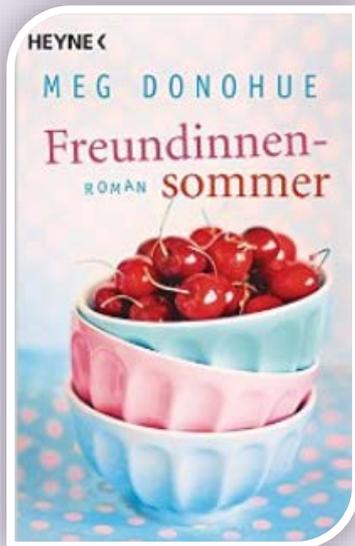


Kerstin Hohlfeld: Kirschblütenfrühling. Gmeiner 2015 • 247 Seiten • 9,99 • 978-3-8392-1644-6 ★★★★★

Der vierte und letzte Band, der die Geschichte der Schneiderin Rosa erzählt; nach > [Glückskekssommer](#), > [Herbsttagebuch](#) und > [Winterwünsche](#) nun also der Kirschblütenfrühling – und der Titel ist durchaus symbolisch zu werten: der letzte Schritt in eine glückliche Zukunft.

Aber vorher wird es noch eine turbulente Zeit, und nicht nur für Rosa. Das ist dies Mal nicht so schlimm, da sie mit ihrem Basti durchaus glücklich und zufrieden lebt und auch noch eine wunderbare Beschäftigung hat: das Brautkleid ihrer Schwester zu entwerfen und zu nähen. Aber dann stürzt Margret, die Inhaberin der Schneiderei, kommt ins Krankenhaus, dann in die Reha – und Rosa ist gefordert, muss Verantwortung übernehmen. Das tut sie ja bekanntlich gern: sich um alles kümmern. Und deshalb wartet gleich noch eine Aufgabe in Gestalt eines jungen Mädchens, das sich Koma nennt – eine junge Punkerin mit Piercings im Gesicht, die offenbar auf der Straße lebt und eines Tages zusammengeschlagen wird. Rosa wäre nicht Rosa, würde sie Koma nicht zu sich und Basti mit nach Hause nehmen und dem Mädchen nicht einen Job verschaffen: bei Schraders, ihrem Lieblingsrestaurant gleich gegenüber. Und erstaunlich: Koma macht die Arbeit zufriedenstellend, taut ein bisschen auf. Das geht so lange gut, bis aus der Kasse des Restaurants eine stattliche Summe verschwindet – und dann auch Rosa...

Auch mit dem Abschluss ist Kerstin Hohlfeld eine höchst überzeugende Geschichte gelungen, in der einfach alles stimmt. So viel Alltäglichkeit, aus dem eigenen Leben bekannt, so viele Emotionen, so viele Träume und Hoffnungen, Missverständnisse, Enttäuschungen und der mutige Entschluss, sich dennoch nicht entmutigen zu lassen – all das lässt der Leserin vor allem Rosa ans Herz wachsen, macht die Lektüre zu einem Lesegenuss, der sich unmittelbar auf das eigene Leben auswirkt. Selten habe ich mich nach einem Roman zufriedener gefühlt, merkwürdig getröstet, in dem Wissen, dass es da Menschen gibt, die am Ziel ankommen, egal wie viele Umwege sie gehen mussten, die sich treu geblieben sind und ein bisschen von der warmherzigen Naivität bewahrt haben, die unser aller Leben so bereichert. (*astrid van nahl*)



Meg Donohue: Freundinnensommer.
a.d. Amerikanischen von Nadine Püschel.
Heyne 2015 • 320 Seiten • 8,99 • 978-3-453-41297-2 ★★★★★(★)

Pralle Kirschen auf dem Cover und der Titel suggerieren einen leichten Sommerroman, aber schon der Klappentext macht deutlich, dass dies keine Geschichte zum Wegträumen ist, auch wenn sie scheinbar unbeschwert in dem Strandhaus spielt, in dem die drei Freundinnen Kate, Vanessa und Dani als Jugendliche eine so lange schöne Zeit gemeinsam verbracht haben.

Mittlerweile hat sich das Leben aller verändert. Dani, auf der Suche nach einem Job und dem Sinn des Lebens, ist labil, nimmt unbekümmert Drogen; Vanessa, glückliche Mutter, muss von einer Affäre ihres Mannes erfahren; Kate, die Perfekte, wird unmittelbar vor der Hochzeit von ihrem Verlobten verlassen. Unter diesen Vorzeichen beschließen die drei jungen Frauen eine Rückkehr in das Sommerhaus, doch die Unbeschwertheit der Jugend stellt sich nicht ein. Kann sich nicht einstellen, denn es gibt etwas in ihrem Leben, das sie auch nach acht Jahren noch nicht bewältigt haben und das ausgerechnet mit diesem schönen Strandhaus zusammenhängt: ein tragischer Unfall, bei dem Kates Zwillingbruder Colin ums Leben kam. Aber was geschah damals wirklich? Bald wird klar: Die drei Frauen müssen sich den Ereignissen der damaligen verhängnisvollen Sommernacht stellen, wenn sie ihr Leben endlich in den Griff kriegen wollen...

Kein leichtes Buch also, aber insgesamt spannend und schön zu lesen, mit vielen Szenen, die froh stimmen, fröhlich machen. Ich persönlich fand die Sprache – großes Lob an die Übersetzerin – sehr ansprechend; sie passt sich den Ereignissen an, in einer Art „emotionaler Sachlichkeit“, die einen ruhigen, manchmal ernsten, manchmal heiteren Verlauf des Geschehens garantiert. Eine der Stärken der Erzählung sind die überzeugenden Personen, die man in einer Unmittelbarkeit erlebt, die zur Auseinandersetzung mit sich selbst zwingt.

Eine sehr schöne, berührende Freundschaftsgeschichte, die auch zeigt, dass es nie zu spät ist, sich der Vergangenheit zu stellen, wohl wissend, dass man danach nie wieder dieselbe sein wird wie zuvor. (*astrid van nahl*)



Kristina Steffan: Ach du Liebesglück.
Diana 2015 • 319 Seiten • 8,99 • 978-3-453-35860-7 ★★★★★

Unter dem Namen Kristina Günak erschien ihr Roman [Verliebt nochmal](#), der mich sehr begeisterte. Nun also ein neuer Roman über Liebesglück, und wieder auf höchst originelle Art und Weise. Diesmal erzählt Kristina Steffan die Geschichte von Lilly, die – alleinerziehend – mitsamt ihrem Vater und 7-jährigem Sohn auf einem Bauernhof an der Nordsee lebt, bestens bewacht und verteidigt von Günther, dem bissigen Ganter. Und dann ist da noch der Untermieter Dr. Ewald und bald auch Gerome Legrand. Diesen Gerome hat Lilly aufgegriffen, einen heruntergekommenen Landstreicher, dessen sie sich annimmt, als er verletzt wird. Gerome beweist ihr seine Dankbarkeit, indem er das eine oder andere erledigt. Männerarbeit, die Lilly nicht wirklich so richtig kann. Dafür darf er dann auf dem Bauernhof in der Scheune schlafen und wird mit durchgefüttert.

Bedarf an solchen Arbeiten hat Lilly unbedingt; will sie sich doch den Traum ihrer verstorbenen Mutter erfüllen und aus dem Hof Ferienwohnungen machen, auch, damit endlich etwas Geld in die Kasse kommt. Bald darf Gerome in einer der Wohnungen wohnen, weil Lilly anfängt dem Landstreicher zu trauen. Und noch einer ist neu in Lillys Leben: Lukas, der gutaussehende Surfer mit seinem Auto, den Lilly mit ihrem Traktor aus dem Sand zieht. Aufregung pur!

Wieder ist es ein witziger, geistreicher Roman, der ein ordentliches Tempo vorlegt und keine Langeweile aufkommen lässt, und wenn es sich auch – siehe Titel – um nichts anderes als eine richtig schöne Liebesgeschichte handelt, so ist diese doch an keiner Stelle auch nur im Geringsten kitschig. Hier reimt sich nicht Herz auf Schmerz, dafür gibt es immer wieder zu viel zu lachen, und auch Lilly selbst lässt die Leserin schmunzeln, wenn sie wieder mal mit beiden Beinen in einen Fettnapf springt. Alle Personen sind gut angelegt, vielschichtig, überzeugend und sehr unterschiedlich; man möchte keine von ihnen missen.

Auch wenn man denkt, die Handlung sei vorhersehbar, so wartet sie doch immer wieder an unerwarteten Stellen mit kleinen Überraschungen auf, mit denen man nicht gerechnet hat. So bleibt sie spannend bis zum Schluss, diese von leichter Hand erzählte Geschichte. (*astrid van nahl*)



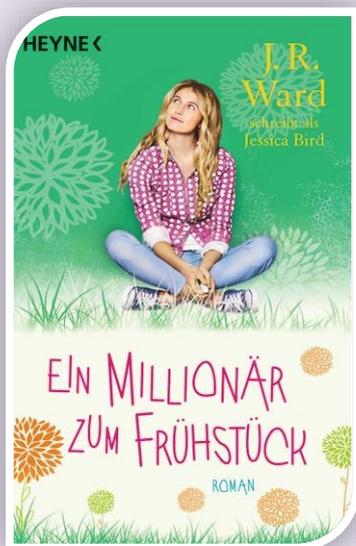
Heike Wanner: Eine Handvoll Sommerglück.
Ullstein 2015 • 320 Seiten • 8,99 • 978-3-548-28660-0 ★★★★★

Christine ist unendlich traurig, als ihre beste Freundin Lexi stirbt; die letzten Monate hatte sie versucht, ihr das Leben so angenehm wie möglich zu machen, doch verhindern konnte sie nicht, dass Lexis Tage gezählt waren. Als Lexi sie für immer verlässt, kann sie überhaupt nicht mit der Situation umgehen, auch wenn sie versucht zu arbeiten und wieder Alltag und Struktur in ihr Leben zu bekommen; doch dazu ist sie noch nicht bereit.

Lexi, zu Lebzeiten als Künstlerin frei von jeglichen Verpflichtungen, hat aber vorgesorgt: Bei der Testamentseröffnung erfährt Christine, dass sie ein Haus im Schwarzwald, eine Apartment in Paris, Lexis Bilder und ein beträchtliches Vermögen erbt. Lexi hat ihr auch einen Brief hinterlassen und möchte, dass sie sich eine Auszeit nimmt, in den Schwarzwald fährt und das Haus nach ihren Vorstellungen renoviert. Nach einigen Überlegungen ringt sich Christine wirklich dazu durch, in den Schwarzwald zu fahren – und lernt dort unglaublich viel über sich, ihre Familie und Lexi...

Den Verlust eines geliebten Menschen zu ertragen, ist niemals leicht, aber es ist schön zu wissen, dass der Verstorbene mit positiven Gedanken die Welt verlässt. Lexis Briefe sprühen vor Lebensfreude und geben ihrer Freundin wertvolle Tipps mit auf den Weg. Christine auf der Reise nach Antworten zu begleiten macht wirklich Spaß. Sie macht eine tolle Entwicklung durch und kann am Ende das Leben mit anderen Augen sehen. Dieser Umgang mit dem Tod ist aber sicher nicht so einfach und schnell umzusetzen, wie in diesem Buch geschehen.

Heike Wanner schafft es trotz des schweren Themas, eine überwiegend leichte Stimmung zu kreieren und die Geschichte langsam fließen zu lassen. Die Ruhe der Protagonistin und des idyllischen Schwarzwaldes überträgt sich während des Lesens und lässt einen durchatmen und entspannen. Geschickt werden auch noch ganz typische Mutter/Tochter-Probleme eingebunden, als Christines Tochter plötzlich im Schwarzwald auftaucht und als dann auch noch Christines Mutter kommt, scheint das Chaos perfekt. Auch diese Konflikte werden ganz geschickt und eigentlich recht einfach aufgelöst und es bleibt ein gutes Gefühl beim Leser zurück. Sich an Lexis fünf Zutaten für ein glückliches Leben zu halten, scheint plötzlich ganz einfach zu sein: Versorgt sein. Frei sein. Gesund sein. Geliebt werden. Glück teilen. Eine leichte Sommerlektüre, zum Nachdenken und bloßen Genießen. (*larissa immel*)



Jessica Bird: Ein Millionär zum Frühstück. a.d. Amerikanischen von Irene Eisenhut. Heyne 2015 • 478 Seiten • 8,99 • 978-3-453- 53459-9 ★★★★★

Die Frage bleibt natürlich: Warum schreibt man unter Pseudonym und warum muss man es dann schon auf dem Cover auflösen? "J.R. Ward schreibt unter Jessica Bird" – der Sinn eines Pseudonyms geht doch verloren?

Es ist eine nette Geschichte, die viele Klischees bedient, aber durch die Figur der Carter Wessex, einer jungen Archäologin mit Leib und Seele, erhält sie durchaus originelle Züge (wenngleich man in der Regel mit 28 Jahren keine weltweit bekannte und geschätzte Professorin ist).

Ein großartiger Fund wurde getätigt, aber der liegt auf Privatgelände. Ohnehin soll hier ein immenser Goldschatz verborgen liegen, und Carter macht sich auf, den Eigentümer des Privatbesitzes, den knallharten Geschäftsmann Nick Farrell, aufzusuchen, um ihn um Grabe-Erlaubnis zu bitten. Natürlich schmeißt er sie raus. Vorübergehend. Jedenfalls ist die erste Begegnung der beiden explosiv (und alle folgenden auch, so viel sei verraten). Die Geschichte entwickelt sich, wie zu erwarten: Erlaubnis erteilt, verliebt, Missverständnis, erneute Annäherung • insofern alles ganz so, wie erwartet, für den Leser amüsant zu lesen, vor allem durch die vielen scharfen Wortgefechte.

Etliche erotische, sexuelle und romantische Szenen fügen sich in die Handlung, die aber (für die Agierenden selbst) immer undurchsichtiger und spannender wird • gute erzählerische Tricks also, um den Weg ins ganz persönliche Glück der beiden noch ein wenig auszudehnen. Vier Sterne trotz Voraussehbarkeit, der eine gewisse Originalität fehlt? Ja, zum einen aufgrund der leichten, heiter-vergnüglichen Erzählweise, zum anderen wegen der vielen fachkundigen Informationen, die sich mit Carters Berufsbild der Archäologin verbinden und die ausgesprochen anschaulich und informativ an den Leser gebracht werden.

Eine schöne Mischung, damit man das Buch als eine recht gelungene Ferienlektüre bezeichnen kann. (*astrid van nahl*)



Kerstin Gier: Ach, wär ich nur zu Hause geblieben. Bastei Lübbe 2015 • 205 Seiten • 8,99 • 978-3-404-16973-3 ★★★

„Dieses Buch gehört in jede Reisetasche“, heißt es auf dem Cover. Okay. Man kann es sich aber auch im Garten oder auf dem Balkon oder abends im Bett damit gemütlich machen. Der episodenhafte Aufbau, die Gliederung in Kapitel unterschiedlicher Länge, die in sich abgeschlossen sind, fördern ein solches Lesen. Zusammengehalten werden die Geschichten durch den Eindruck, ganz spontane Urlaubsbetrachtungen und Erlebnisse zu sein, meist im Blick auf vergangene Zeiten. Und damit es spannend bleibt, handelt es sich weitgehend um pointiert erzählte Missgeschicke, die Kerstin Gier hoffentlich nicht auch in Wirklichkeit alle zugestoßen sind.

Aber insgesamt handelt es sich schon um Ereignisse, die man aus eigener Erfahrung kennt, Missgeschicke, die passieren, vor allem eben, wenn es um das Verreisen geht – so gehäuft, dass man sich am Ende tatsächlich mit Kerstin Gier fragt: Warum zum Teufel verreist man überhaupt, wo man es zu Hause doch so bequem und ungefährlich haben kann? Was bliebe einem alles erspart!

Amüsante Lektüre, aber durch den „Stückchen-Charakter“ – offenbar auch mit unterschiedlichen Personen – mit unterschiedlichem Grad an Spannung und Unterhaltung insgesamt nicht ganz auf dem Niveau, das Kerstin Giers Romane haben; es wirkt ein bisschen zusammengewürfelt, wie Erinnerungen. Das zeigen auch die Unterüberschriften der einzelnen Beiträge: „Helena muss Pipi oder von der Kunst, in einen Eimer zu pinkeln“, „Gebratenes Affenhirn oder wovon man seinen Enkeln noch berichten kann“, „Sechsbettzimmer oder warum es sich nicht immer lohnt, eine Auslandskrankenversicherung abzuschließen“. Das ist ganz amüsant zu lesen, manchmal darf man laut loslachen, manchmal schmunzeln, aber einen wirklich bleibenden Eindruck hinterlassen sie nicht, diese Reisegeschichten.

Zwei Beanstandungen: Gelbes Cover, hinten mit weißer Schrift drauf – also, das geht nun wirklich nicht, lieber Verlag, wenn man den potentiellen Leser zum Kauf ansprechen will. Und dann sollte es auch so was wie ein Lektorat geben, damit sich Fehler und kleine Ungereimtheiten nicht so häufen. Das hat auch Frau Gier nicht verdient... (*astrid van nahl*)



**Katie Fforde: Eine unerwartete Affäre.
a.d. Englischen von Gabi Reichart-Schmitz.
Bastei Lübbe 2015 • 382 Seiten • 8,99 • 978-
3-404-17240-5 ★★★★★**

Das ist ein Buch, nach dem man erst mal wegen des Covers greift. Wer auch die leiseste Schwäche für *Good old England* hat, der kann den Blick gar nicht abwenden vor so viel *cosiness*, dieser typischen Gemütlich- und Behaglichkeit, wie sie vielleicht nur die Briten wirklich verstehen zu verbreiten.

Katie Fforde erzählt die Geschichte von Gina, PR Beraterin in London, eine gescheiterte Beziehung in der Männerwelt dazu. Gina schwört den Männern ab und besucht ihre Schwester Sally, Mutter von Zwillingen, auf dem Land. Die beiden haben nämlich erfahren, dass die verstorbene Großtante den beiden Nichten einen Antiquitätenladen der besonderen Art vermacht hat. Er befindet sich in einer Art Dornröschenschlaf und müsste dringend geweckt werden. Und da die beiden Mädchen mit Antiquitäten ja so gar nichts am Hute hatten, sollen sie „angelernt“ werden von Matthew, einem der eigenbrötlerischen Antiquitätenhändler, die mit in dem großen Zentrum sind. Gelingt es ihnen, nach einem halben Jahr Gewinn zu erzielen, soll ihnen der Laden gehören.

Von da an entwickelt sich die Geschichte zwar wie vorausgesehen – natürlich nimmt eine Liebesbeziehung zwischen Gina und Matthew ihren Lauf •, aber was ihr einen besonderen Reiz verleiht, sind die langen Passagen mit Gesprächen und Beschreibungen, in denen sich vor allem Gina ihren ganz persönlichen Zugang zur Welt der Kunst und Antiquitäten verschafft. Das fasziniert, das bietet Spannung, eine neue Welt tut sich vor dem Leser auf mit neuen Einsichten, an die man anderweitig gar nicht so schnell kommen würde.

Insgesamt ist es die Person Gina, die die Leserin am meisten anzieht, mit ihrem Enthusiasmus, ihrer Offenheit, ihrem Geschick, noch dem Schlechtesten etwas Gutes abzugewinnen. Aber da sind auch überzeugende Männergestalten wie Matthew und sein Freund, der alte Nicholas, der in einer verzweifelten Situation sein Bestes gibt und hilft, und die vielen Antiquitätenhändler im Zentrum, die den Aufbruch spüren und mithelfen, Ginas Ideen zu einem Erfolg zu machen.

Rundum schön und befriedigend zu lesen, diese Ausflug in eine manchmal ziemlich fremde Welt. (*astrid van nahl*)



Jutta Profijt: *Allein kann ja jeder.*
dtv premium 2015 • 336 Seiten • 14,90 • 978-3-423-26060-2 ★★★★★

Das war natürlich ein wunderbarer Zufall: Kaum hatte ich 2 Tage lang den neuen Fortsetzungsroman in unserer Tageszeitung gelesen und mich köstlich über den guten Einstieg amüsiert, da lag er auch schon vor mir zum Rezensieren. Und die Freude hielt an: ein perfekter Roman, der mit gängigen Motiven und Klischees spielt und sie kongenial zu einer höchst originellen Geschichte verbindet.

Auf dem Cover liest dich der Inhalt so: „Eine chaotische Zwangs-WG, eine besetzte Villa, betrügerische Bauprojekte, Mutter-Tochter-Diskussionen, verhasste Mathelehrer, rüstige Rentner und ein hinterhältiger Mord“ – Fazit: ein amüsanter, intelligenter Mehrgenerationenroman.

Es ist gerade die Vielzahl der Themen in dieser ungewöhnlichen Kombination, die die Lektüre so kurzweilig macht, weil der Roman an jeder Stelle, wo man glaubt zu wissen, wie es gerade jetzt weitergehen wird, eine „Schwenkung“ macht und schnell zu einem anderen Erzählstrang wechselt. Die verbinden sich nur langsam, fast unauffällig miteinander; zum Beispiel fragt man sich eine ganze Zeitlang, ob in einen „Erwachsenenroman“ wirklich auch die Schulgeschichte mit einem merkwürdigen Lehrer gehören muss. Ja, muss sie, das zeigt sich später, und gerade sie trägt ausgesprochen zur Unterhaltung bei.

Und nicht nur die Vielzahl der Themen, auch die Vielzahl der Personen ist ungewöhnlich, reicht sie doch von der 13-jährigen Kim über Mutter Ellen, 46, bis zu Oma Rosa, 71, und dazwischen noch Hans, 56, und Konrad, 72, und ein attraktiver Kommissar, im rechten Alter für Ellen... Diese Zwangsgemeinschaft, geboren aus akuter Wohnnot durch Kündigung, Verkauf eines Hauses, betrügerischem Wohnprojekt und Mord an einem alten Mann, besetzt ein Haus und findet sich zusammen, als eine wundervolle Wohngemeinschaft. Aber ganz nebenbei klären sie auch den Mord an Robert.

Eine wundervolle, auch sprachlich sehr geglückte Geschichte, die eine breite Palette von Themen bietet, etwas für jeden Geschmack: Liebe, Mord und Totschlag, Betrug und Verwandtschaft, Schule und Ausländer, Abschied und Neubeginn.

Perfekt, Jutta Profijt! (*astrid van nahl*)



Teresa Simon: Die Frauen der Rosenvilla. Heyne 2015 • 439 Seiten • 9,99 • 978-3-453-47131-3 ★★★★★

Anna Kepler hat von ihrem Großvater den absoluten Geschmackssinn für Schokolade geerbt. Kein Wunder also, dass sie aus einer alten Dynastie von Schokoladenfabrikanten stammend, selbst eine Schokoladenmanufaktur in der Dresdener Altstadt betreibt. Eine zweite eröffnet sie gerade in der Dresdener Neustadt.

Von ihrem Großvater hat sie auch den Familienstammsitz, die Rosenvilla geerbt. An ihr hängt ihr ganzes Herz und Anna renoviert diese schon seit Jahren nach erhaltenen alten Fotos. Nun ist der legendäre Rosengarten, der der Villa ihren Namen verdankt, an der Reihe. Beim Einsetzen der Pflanzen stößt sie auf eine alte Schatulle. Die Schatulle enthält neben einem Armband, einer Scherbe und anderen Kleinigkeiten Tagebuchseiten. Tagebuchseiten herausgerissen und angebrannt. Als Anna beginnt sie zu lesen, scheinen die Aufzeichnungen zunächst keinen Sinn zu ergeben und berühren sie doch. Es stellt sich heraus, dass die Tagebuchseiten von drei Frauen stammen: Dresden, April 1919: Tagebuchaufzeichnungen von Emma Klüger, 19 Jahre alt. Dresden, Juni 1892: Geschrieben von Helene, 23 Jahre alt. Dresden, Juni 1938: Charlotte, 17 Jahre. Drei Generationen Familiengeschichte, in die Anna eintaucht und nach und nach eröffnet sich ihr ein großes Familiengeheimnis.

Teresa Simon erzählt mit ihrem Buch eine wunderschöne und spannende Familiensaga über vier Generationen. Ihr Schreibstil lässt die Protagonisten lebendig erscheinen und es gelingt ihr jeder der Frauen eine eigene Persönlichkeit zu geben. Einen großen Teil der Spannung erreicht sie über die nicht chronologische Wiedergabe der Tagebuchseiten. So wird der Leser aus dem Dresden des Jahres 2013 direkt in das Jahr 1938 geführt, um dann im Jahr 1919 die nächsten Tagebuchseiten lesen zu können. Diese Zeitsprünge machen ein intensiveres Lesen notwendig. Unterstützt wird der Leser durch entsprechende Überschriften. und jeder Tagebuchautor hat seine eigene Schriftart. Mir fiel der Sprung in die nächste Zeit trotzdem manchmal schwer, weil ich die „alte“ Geschichte noch nicht loslassen wollte, noch nicht bereit war der nächsten Protagonistin zu folgen. Für mich ist das aber ein Zeichen eines guten und einnehmenden Schreibstils, einer der fesselt. Zumal es Teresa Simon gelungen ist, trotz der vielen Zeitsprünge und der Komplexität, den roten Faden nicht zu verlieren.

Insgesamt eine spannende und gut geschriebene Familiensaga, die von Liebe, Hass, Intrigen und Sehnsucht erzählt. (*dagmar vivus*)



Inhalt

Hermien Stellmacher: Cottage mit Kater. Insel 2015.....	2
Kerstin Hohlfeld: Kirschblütenfrühling. Gmeiner 2015.....	3
Meg Donohue: Freundinnensommer. Heyne 2015	4
Kristina Steffan: Ach du Liebesglück. Diana 2015	5
Heike Wanner: Eine Handvoll Sommerglück. Ullstein 2015.....	6
Jessica Bird: Ein Millionär zum Frühstück. Heyne 2015.....	7
Kerstin Gier: Ach, wär ich nur zu Hause geblieben. Bastei Lübbe 2015	8
Katie Fforde: Eine unerwartete Affäre. Bastei Lübbe 2015	9
Jutta Profijt: Allein kann ja jeder. dtv premium 2015.....	10
Teresa Simon: Die Frauen der Rosenvilla. Heyne 2015.....	11